

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

30.5.1883 (No. 64)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939030](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939030)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreipolstige Cor. 208-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annouciation-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Pittmann.

N^o 64.

Oldenburg, Mittwoch, den 30. Mai.

1883.

Der Mai ist da!

(Schluß.)

Noch einmal tönten die Worte: „Der Mai ist da!“ an das Ohr des trostlosen Mädchens. Die sie sprach war leise eingetreten und stand nun freundlich lächelnd vor dem Bett der Gelähmten.

„Angelika, Du! Ich hörte so lange nichts von Dir! Aber wie siehst Du aus, Du trägst den Anzug einer Diakonissin! Bist Du eine?“

„Ja, Lena, ich bin Diakonissin,“ sagte mit klarer Stimme die Freundin, deren blühendes Gesicht von dem weißen Häubchen lieblich umrahmt war.

„Und warum hast Du so früh den Freuden entsagt, da Du doch gesund bist und genießen kannst? Ich freilich mußte auf Alles Verzicht leisten, ich bin ja elend; aber Dir stand die Welt noch offen, Dir bot das Leben noch seine schönsten Kränze.“

„Ich entsagte gern, Lena,“ sprach Angelika einfach. Sie setzte sich zu der Kranken und strich lieblosend das weiche blonde Haar aus der gefalteten Stirn. Worte des Trostes und des Friedens kamen von den Lippen der Diakonissin und drangen tief ein in das leere, verbitterte Herz der Leidenden.

„D könnte ich sein wie Du,“ rief Lena endlich und schaute der Freundin tief in die klaren Augen. „Könnte ich gern entbehren! Aber ich murre gegen Gott, ich fasse diese Strafe des Himmels nicht, die mich zerschmetterte und Tausende leben läßt, welche schuldiger sind als ich.“

„Wohl gab Gott Dir Schweres zu ertragen, süße Lena,“ antwortete Schwester Angelika. „Aber es ist Deine Pflicht, Dich nicht noch unglücklicher zu machen, als Du ohnehin schon bist. Und hast Du nicht Eltern und Geschwister, die Dich erheitern und Dich pflegen? Gab Dir Gott nicht die liebevollste Mutter, die mit Dir leidet — vielleicht noch schwerer als Du selbst? Warst Du immer freundlich zu ihr, immer dankbar für die nimmermüde Fürsorge?“

„D Angelika, sprich nicht weiter, wenn Du mich lieb hast! Wie konnte ich an Andere denken, da ich selbst so viel verloren? Ich bin keine gute Tochter! Wie oft bestrübe ich Mama durch meinen Eigensinn und meine Bitterkeit. Sage mir, Angelika, ist es wirklich möglich, daß man dies selbststüchtige unruhige Herz bezwingen kann?“

„Es ist möglich, versuche es nur, und Du wirst wieder lernen zu lächeln. Aus Deiner Kraft wird auch für Dich Segen erblühen — Gottes Wege sind freilich nicht immer

unsere Wege! Lerne Dich fügen in Geduld! Nicht sind wir auf der Welt, um von Freude zu Freude zu taumeln, nein, wir sollen entlagen lernen und unserm Mitmenschen nützlich werden.“

„Aber wie kann ich arbeiten mit meinem gelähmten Körper? Sieh, ich möchte jetzt gern thätig sein. Wie wollte ich schaffen, wenn ich wieder meine Füße gebrauchen könnte!“

„So lasse dem Geiste die Herrschaft über den Körper,“ sprach milde die Schwester, „vielleicht gilt auch für Dich einft das Wort, welches Jesus zu Martha sprach: Sie hat das beste Theil erwählt! Sei vor allen Dingen eine gute Tochter, eine liebevolle Schwester! Wie leicht kannst Du Deine Umgebung mit Deiner Krankheit ausführen, wenn Du heiter und milde bist! Danke mit einem Lächeln, einem freundlichen Worte für jede Handleistung, die Du nöthig hast, und bald wird Dein Zimmer der Ort sein, wo sich gern die Familienglieder sammeln. Bald wird die Mutter ihrem verständigen Mädchen alle kleinen Wirtschaftsforgen mitteilen, bald wird der Vater es nicht verschmähen, ernste Dinge mit dir zu besprechen, und Deine kleinen Geschwister werden immer am liebsten den Geschichten lauschen, die Du ihnen erzählst! Welcher Segen kannst Du den Deinen werden und welches Vorbild!“

„Lena lag still in den Kissen, ihre dunklen Augen blickten zur Decke, es war als flüsterte sie ein Gebet.“

Nach einer Pause sagte Angelika: „Es giebt noch ein Mittel, Dich dem Leben wieder zu gewinnen. Uebe werththätige Liebe! Ruhe die armen Kinder, deren Eltern fern vom Hause ihr Brot suchen müssen, an Deinen Krankenstuhl, lehre sie früh die Hände regen, überwache und leite ihre Spiele und erzähle ihnen von dem Vater im Himmel, der die Blumen des Feldes mit unvergänglicher Pracht kleidet und auch die Menschen nicht vergißt, die zu ihm ihre Stimme erheben. Sireue guten Saamen in die kleinen, unschuldigen Herzen, und Du wirst eine Ernte reifen sehen, köstlicher als Du jetzt ahnen kannst!“

„Sollte ich wirklich das Alles können?“ sprach Lena und ein holdes Lächeln überflog ihr schönes Gesicht. „Ach, Angelika, das Leben, welches Du mir ausmalst, muß schön sein, aber meine Kräfte sind schwach, ich werde bald nutzlos in das alte Traumleben zurückfallen und elender sein als zuvor.“

„Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch die Kraft, es zu verwalten,“ rief Angelika mit leuchtendem Blick. „Folge meinen Worten, und Du bist geheilt!“

Sie erhob sich, drückte einen innigen Kuß auf Lena's weiße Stirn und schritt mit einem Lebewohl der Thür zu. Eine hohe, schlanke Frau mit grauen Locken trat ihr entgegen und legte sanft ein kleines Sträußchen Maiglöckchen auf das Bett Lena's. Blinkende Thränen aus treuen Mutteraugen hingen an den duftenden Blüten.

„Mutter! Der Mai ist da!“ sagte das kranke Mädchen sanft und zog die Geliebte näher zu sich heran. „Bergieb mir meine Launenhaftigkeit.“

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser folgte in den letzten Tagen mit ganz besonderem Interesse den Vorgängen in Moskau, der Monarch erhielt täglich wiederholt telegraphische Specialberichte über den Gang der Krönungsfestlichkeiten und wohnte auch dem Gottesdienste in der Kapelle der Russischen Botschaft in Berlin bei. Nach Beendigung der jetzigen Frühjahrs-Truppenbesichtigungen bezieht sich der Kaiser zum Kurgebrauch zunächst nach Gms.

Kaiser Wilhelm wird am 9. Oktober sein 25jähriges Regierungsjubiläum feiern. Allerdings hatte er bereits am 23. October 1857 die Stellvertretung seines schwer erkrankten Bruders übernommen, aber die Uebertragung der eigentlichen Regentenschaft fand erst am 9. October 1858, die Eidesleistung am 26. October statt. In der Reihe der 16 Brandenburgisch-preussischen Monarchen wird Kaiser Wilhelm der 10te sein, welchem eine so lange dauernde Regierung beschieden gewesen ist. Kaiser Wilhelm befaßte sich bei Uebernahme des Herrscheramtes mit 61 Jahren von allen Hohenzollern im vorgerücktesten Lebensalter. Das Alter von 86 Jahren hat noch kein preussischer Regent vor ihm erreicht.

Die neuesten Angaben über ein Zusammenreffen des Kaisers Wilhelm mit dem Oesterreichischen Kaiser und dem König von Italien — und zwar in Begleitung aller leitenden Minister aller drei Monarchen — sind eigentlich unerwarteter Weise nicht offiziös dementirt worden, und dieser Umstand vermindert immerhin die Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Gerüchte. Allein mit einiger Vorsicht dürften dieselben denn doch aufzunehmen sein. Eine Begrüßung zwischen den Kaisern Wilhelm und Franz Joseph anlässlich des Aufentsalts des Ersteren in Gastein dürfte sich in diesem Jahre, wie in allen früheren Jahren, wiederholen, alles Uebrige ist vorläufig wohl nur Vermuthung.

Der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck läßt die Möglichkeit einer Betheiligung desselben an den Reichstags-sitzungen in dieser Session als ausgeschlossen erscheinen. —

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

11 Novelle von H. S. Waldemar.
Unberechtigter Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Dr. Feddersen legte den Verband mit geschickter Hand an und verordnete alles Nöthige, aber er handelte wie geistesabwesend und taumelte fast, als er aus der scharfen Atmosphäre der Manège in die reine Winterluft hinausstrat.

Es mußte etwas Sonderbares passiert sein, als er den verwundeten Cirkusdirektor verbunden hatte.

Er wußte nicht, wohin ihn seine Füße trugen und blickte erstaunt um sich, als er vor dem Hause stand, welches Frau von Rüdning bewohnte. Er sah zu den erleuchteten Fenstern hinauf, hinter denen er sich bewegende Schatten erkannte und ein unbewußter Ausruf entrang sich seiner Brust.

„Es ist ja gar nicht möglich, nicht denkbar!“ sagte er laut, unbekümmert um die Vorübergehenden.

Am andern Morgen erschien eine dunkel gekleidete, schlanke Dame mit dichtem Schleier um das kleine Hütchen, unter welchem eine goldblonde Locke hervorquoll, in der Wohnung des verunglückten Kunstreiters.

„Ich kenne Herrn Janwald oder Signor Janoglio, wie sie ihn auch zu nennen pflegen,“ sagte sie, „ich habe das Unglück verschuldet und er ist mein Vater.“

So that Erika ein Werk der Pflicht und Menschlichkeit und baute die Schranke zwischen sich und dem geliebten Edmundo von Bornfeld, der sicher um die Tochter eines Kunstreiters nicht mehr werben würde.

X.
„Das ist's, was mir die Stirne trübt.“

Die Geschichte jenes Benefizabends im Cirkus und seiner Folgen hatte sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitet, wenn auch noch niemand den rechten Zusammenhang ahnte.

Daß Fräulein Erika von Rüdning beim Anblick des Kunstreiters einen lauten Schrei ausgestoßen, welcher die Pferde wild machte und den Unfall verursachte und daß sie darauf den Verwundeten aufsuchte und seitdem nicht mehr von seinem Bett wich, war eine Thatfache, welche einer sehr verschiedenartigen Deutung fähig war. Denn wenn es nur übertriebenes Schuldbewußtsein war, welches das junge, rasche Aufwallung geneigte Mädchen an das Krankenlager des Verwundeten führte, weshalb tündete solches keine Mutter? Man wußte, daß Frau von Rüdning einmal bei Signor Janoglio vorgefahren war und eine Unterredung mit Erika gehabt, von dieser aber nur den Bescheid erhalten hatte, sie könne den Kranken nicht verlassen.

Wenn es aber wahr war, was Andere erzählten, welche es liebten, allen Begebenheiten eine seltsame, geheimnißvolle Seite abzugewinnen, wenn es wirklich wahr war, daß das junge Mädchen den Kunstreiter ihren Vater genannt hatte, welche pikante Enthüllungen durfte man dann aus dem früheren Leben der Frau von Rüdning erwarten!

Doktor Feddersen, der den verwundeten Cirkusdirektor behandelte, sah Erika täglich, aber sie sah ihm dann schen und schweigend gegenüber und beschränkte sich auf die nöthigsten Fragen oder Antworten, die den Zustand des Kranken betrafen, denn Erika mußte sich daran erinnern, wie stolz und hochfahrend sie gegen den jungen Arzt behandelte, so lange sie sich für den Sproßling eines alten Adelsgeschlechtes hielt und nun hatte sie erfahren, daß der Sohn der einfachen Zirkerteute von besserer und vielleicht von ehrenwertherer Abkunft war, als sie selbst.

Feddersen aber, der kurze Zeit geglaubt hatte, einen tieferen Einblick in das seltsame Verhältniß gethan zu haben, war nach Erika's Auftreten wieder ganz irre geworden in all seinen Rathmachungen; er hatte versucht, Frau von Rüdning zu sprechen und von dieser eine Aufklärung gehofft, die sie ihm nach all dem Vorhergegangenen wohl schuldig war, doch die Dame

wies ihn ab unter dem allerdings berechtigten Vorwande, daß ihre Nerven durch die letzten Ereignisse allzusehr angegriffen seien. Nicht besser erging es Edmund von Bornfeld, aber dieser beruhigte sich nicht dabei, wiederum rief er seinen Oheim zu Hilfe.

Und so kam es, daß wenige Tage nach dem Vorfall der alte Amtsrath Mühlen seiner Jugendgeliebten, der Frau von Rüdning, gegenüber saß.

Je länger sie es ertrug, desto mehr hatte Frau von Rüdning das Bedürfniß gefühlt, ihr übervolles Gemüth zu entlasten und da sie Niemand fand, zu welchem sie ein genügendes Vertrauen fassen konnte, denn Efriede war kaum eines verständigsten Gedankens fähig, sie hörte nicht auf, darüber zu meinen, daß Erika durch ihr unverantwortliches Betragen die Augen der ganzen Stadt auf ihre Familie gelenkt, so erschien es Frau von Rüdning wie ein vom Himmel selbst gesandter Ausweg, als ihr alter Freund, der Amtsrath Mühlen, den sie seit Jahren aus den Augen verloren hatte, sich unerwartet bei ihr annäherte.

„Sie müssen einsehen, daß ich Recht habe, verehrte Frau,“ sagte er, das ernste Gespräch fortsetzend, „nachdem so viel geschehen ist, was die Leute verwirrt und aufregt, sind Sie es sich selbst und dem armen überspannten Kinde schuldig, die wahren Verhältnisse zu offenbaren. Ich kann mir natürlich nicht vorstellen, daß Sie das Recht der Oeffentlichkeit zu scheuen hätten.“

Frau von Rüdning sah voll in das Auge ihres einstigen Verehrers und reichte ihm dann die Hand, die er ehrerbietig küßte.

„Sie sollen Alles erfahren, mein Freund, und mögen davon bekannt geben, soviel Ihnen gutdünkt. Aber ich muß weit ausholen, von dem ersten Jahre meiner Ehe an, nein, noch weiter, von der Zeit, da ich als kleine Milchschwester, das Kind einer ehrbaren Bauersfrau, als Spielgefährtin hatte. Anna Winter hieß sie, ein sanftes, blondes Mädchen. Sie

Der Staatssekretär v. Bötticher ist von seiner Erholungsreise nach Italien wieder in Berlin eingetroffen.

Die **Budgetkommission des Reichstages** hat eine ganze Reihe von Etats (Reichstag, Reichseisenbahnamt, Reichsjustizamt, Rechnungshof) erledigt, und zwar durch unveränderte Annahme der Regierungsvorlage. An einzelne Gegenstände knüpfte sich zwar ein längerer Meinungsaustrausch, doch kann nicht behauptet werden, daß die Debatte den Charakter der Verschleppungstendenz getragen hätte. Im Gegentheil berechtigt der Verlauf zu der Annahme, daß die Commissionsverhandlungen rascher als irgend je zu Ende kommen werden. Es dürfte nicht zu kühn gerechnet sein, wenn man das Ende für die laufende Woche in Aussicht nähme. Jedenfalls steht jetzt bereits fest, daß dem Plenum bis zu dem Zeitpunkt, wo es die dringenden übrigen Aufgaben erledigt haben wird, von Seiten der Budgetkommission Arbeitsstoff in Fülle und Fülle zugegangen sein wird.

Die Commission für die **Militärpensions-Novelle** wird, infolge einer Anregung von Seiten der Regierung, in der nächsten Woche ihre Arbeiten wieder aufnehmen.

Die Verhandlungen mit Spanien wegen eines neuen **Handelsvertrages** sind nun in ein neues Jahresschiff gekommen. Spanien will Deutschland die geforderten Vortheile gewähren, wenn die Freihandgebiete Hamburgs und Bremens davon ausgeschlossen werden. Spanien geht davon aus, daß seine Industrien gerade unter der Einfuhr aus den Hansestädten zu leiden haben.

Die **Börsensteuerkommission** des Reichstages ist Sonnabend behufs Feststellung des Berichts zu ihrer letzten Sitzung zusammengetreten.

Die **Sozialdemokraten** sollen, wie nachträglich bekannt wird, auf ihrem letzten Kongresse in Kopenhagen den Beschluß gefaßt haben, sich auf den Boden der sozialpolitischen Vorlagen der Reichsregierung zu stellen. Die Unversöhnlichen, wie Herr v. Vollmar, sollen überstimmt worden sein.

Im Laufe des nächsten Monats werden in Berlin auf Veranlassung des Reichsamts des Innern unter Beteiligung des Reichsgesundheitsamtes Besprechungen von Sachverständigen stattfinden, welche den Zweck haben, die Ausführung der Bestimmungen des § 6 des Nahrungsmittelgesetzes in bezug auf die **Weinfälschungen** einzuleiten.

Nachrichten aus Moskau können nicht genug das Entgegenkommen der Staats- und Stadtbeamten gegen die Vertreter der auswärtigen „Presse“ rühmen. Dieselben sind zu allen Hofflichkeiten — nicht etwa wie anderswo in eine Loge mit Kammerfrauen u. verwiesen, sondern als Gäste des Hofes eingeladen worden. Bei den Gala-Vorstellungen im Theater hat man für die ca. 60 Berichterstatter 12 Logen reservirt u. s. w. Die hier und da in Deutschen Zeitungen hervorgetretene Klage über angebliche Zurücksetzung deutscher Berichterstatter ist nirgends bestätigt worden.

Wieder einmal haben **englische Fischer** sich eines Aule-Britannia-Eingriffs in unseren Gewässern schuldig gemacht. Sie haben den deutschen Fischern bei der Insel Nordney das Gerath vernichtet und sind dann abgezogen. Einen Seefreier zwischen Deutschland und England wird es nun zwar nicht abgeben, es wäre aber doch gut, wenn solchen schon oft dagemessenen Frechheiten endlich ein Ziel gesetzt würde. Zur genaueren Untersuchung des Sachverhalts ist das deutsche Kanonenboot „Drache“ nach Nordney abgegangen.

Besonders wichtige Ereignisse wies die vergangene Woche für **England** nicht auf. An kleineren Zwischenfällen aber war kein Mangel. So wurde der zweite Sohn der Königin, der Herzog von Connaught, auf offener Straße von einem Kranken insulirt. — Ferner fand man an mehreren öffentlichen Gebäuden Londons hochvernäherliche Plakate, die auf forderten, „alle Tyrannen aus dem Wege zu schaffen und die hingerichteten Tyrannen zu rächen.“ — Auch wurde ein „Mondscheiner“ mit geschwärmtem Gesicht und geladenem Gewehr abgefaßt, der offenbar seinem „Gewerbe“ nachgehen wollte.

Wie wenig die **englische Regierung** daran denkt, Aegypten wieder zu verlassen, geht daraus hervor, daß be-

schlossen wurde, die Frauen und Kinder der dort dienstthuenden Soldaten nach Aegypten zu senden, wo zu ihrer Aufnahme bereits die nothwendigen Vorbereitungen getroffen wurden.

Der **„zweite Suezkanal“** fängt an, Ernst zu werden. Eine Verammlung englischer Schiffseigenthümer hat bereits die vorläufig erforderlichen Kosten von 20000 Pfund (400 000 Mark) aufgebracht und der Regierung Anzeige von dem Zweck ihres Unternehmens gemacht.

Prinz Napoleon (Non-Non) ist von England nach Paris zurückgekehrt. Es soll ihm gelungen sein, die Kaiserin Eugenie zu bewegen, ihn offen als das **Haupt des Bonapartismus** anzuerkennen. Die Kaiserin soll als Bedingung seine Verlobung und sein ferneres Zusammenleben mit der Prinzessin Clotilde gestellt haben.

Die **Franzosen** haben, wie im englischen Unterhause regierungstheilig mitgeteilt wurde, auf Madagaskar festen Fuß gefaßt. Sie bombardierten sechs Stunden lang Madagunga an der Westküste der Insel und besetzten sodann die Stadt; die Madagassen sollen große Verluste gehabt haben.

Der **„Russische Regierungsanzeiger“** veröffentlicht einen **Erlaß des Kaisers**, in welchem derselbe dem Großfürsten Vladimir und dem General Grafen de Vegardie, Militär-Gouverneur von Moskau, für die an den Tag gelegte treffliche Haltung der Truppen bei dem feierlichen Einzug und dem Zivil-Gouverneur von Moskau, Fürsten Dolgorukow, für die vorzügliche Ordnung an diesem Tage seine Anerkennung und seinen Dank ausspricht.

Aus **Bukarest** kommt die sensationale Nachricht, daß daselbst eine Verschwörung entdeckt worden sei, welche ein Attentat gegen König Karol bezweckte. Dasselbe sollte am vergangenen Dienstag gelegentlich der Eröffnung der Kammern zur Ausführung gelangen. Das Attentat selbst sollten zwei Polen ausführen. Es haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

Die endgültige Auflösung der **Schweizergarde** in Alexandrien und Port Said ist auf Ende des laufenden Monats von maßgebender ägyptischer Seite anbefohlen worden. Die Mannschaft wird, wahrscheinlich mit einer kleinen Entschädigung versehen, unentgeltlich nach Marseille oder Genua transportirt werden. Als Ersatz der Schweizergarde wird in den nächsten Tagen eine Abtheilung ausgedienter englischen Soldaten eintreffen.

Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 29. Mai.

Vom schönsten Wetter begünstigt, hat die hier stattgefundene und mit dem heutigen Tage zu Ende gegangene **Geflügel-Ausstellung** einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Von hiesigen Ausstellern erhielten Prämien: I. auf Hühner: 1. Preis: Carl Haas (für eine Collectio-Ausstellung Fasanen); 2. Preis: J. C. Mohr, Karl Engelke; 3. Preis: G. Holert, G. Menke, Karl Engelke, Fr. Hulemann, H. Brüning. II. auf Tauben: 1. Preis: W. Tebbenjohanns senr., V. F. Fierntanz, A. G. Gehrels; 2. Preis: K. Horn, W. Tebbenjohanns senr. (9 Mal), H. C. Schulze, A. G. Gehrels; 3. Preis: K. Horn, H. C. Schulze, V. F. Fierntanz (2 Mal), A. G. Gehrels (3 Mal). W. Tebbenjohanns senr. (3 Mal). Ferner einen Extra-Preis für gute Gesamtleistung: Karl Engelke. — Der Verein Oldenburger Geflügel-Freunde darf mit Befriedigung auf die von ihm arrangirte diesjährige Ausstellung zurückblicken und daraus zu seinen ferneren Bestrebungen neuen Muth schöpfen. Wir wünschen dem Vereine auch für die Folge bestes Gedeihen.

Unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend den am Sonnabend Mittag in nordwestlicher Richtung gesehenen Feuerrauch, ist jetzt dahin zu vervollständigen, daß derselbe einem **Braude** in den zu Bürgerfelde belegenen Holzungen des Herrn Stadtdirectors a. D. Dr. Klavemann hier selbst entstammte. Dieses Feuer, welches angelegt worden sein soll, vernichtete eine 10 Fuß große mit jungen Tannen bestandene Fläche.

Morgen, Mittwoch, den 30. d. Mts., feiert das Ehepaar Landmann Diederich Dekten und Frau hier selbst ihre **Silberhochzeit**. Zudem wird dem Jubelpaare hiermit herzlich gratulirt, wünschen wir demselben zugleich auch für weitere 25 Jahre ein harmonisches und ungetrübtes Zusammenleben und daß es ihm vom Schicksal beschieden sein möge, bereinst das goldene Jubel-Fest in ebenso glücklicher Weise feiern zu können, wie jetzt das silberne.

In der **Rudelsburg** hat für morgen, Mittwoch, Abend Herr Jac. Kumpf, Mitglied unseres Theaters, eine „musikalische Abendunterhaltung“, bestehend in Klavier- und Gesangs-Vorträgen, veranstaltet. Die gesanglichen Leistungen des Herrn Kumpf haben am ersten Pfingsttage gelegentlich des von Herrn Arnold Schröder veranstalteten Unterhaltungsabends so großen Beifall gefunden, daß alle Besucher der morgigen Abendunterhaltung in der „Rudelsburg“ amüsanten und unterhaltenden Stunden entgegenzusehen dürfen. Für gute Bedienung und vorzügliche Getränke wird Herr Aug. Garmis sorgen. Wir empfehlen das in Rede stehende Unternehmen einer recht regen Theilnehmung.

Gelegentlich der Einweihung der jetzt im Bau begriffenen großen eleganten Halle im **Theatergarten** wird dort am Donnerstag über acht Tage, den 7. Juni, als am Vorabend zum großen Pferdemarkt, ein großes Concert, ausgeführt von dem ganzen Trompetercorps des Dragoner-Regiments Nr. 19, stattfinden. Da der Theatergarten mit seinen schönen Bäumen bei geeigneter Witterung einen außerordentlich angenehmen Aufenthalt bietet, so dürfte das erwähnte Concert, falls das Wetter, wie zu wünschen, günstig ist, voraussichtlich sehr stark besucht werden.

Das alljährlich in der „Rudelsburg“ stattfindende **Landwehr-Concert** wird in diesem Jahre am nächsten Freitag, den 1. Juni, stattfinden. Das Eintrittsgeld zu demselben beträgt nur 20 Pf. Auch Nicht-Militairpersonen sind zu diesem Concert freudlichst eingeladen. Die hübschen Lokalitäten der „Rudelsburg“ mit dem schön angelegten Garten sind so bekannt, daß zweifelsohne auch dieses Concert einen guten Besuch finden wird.

Die Schüler sämtlicher Klassen des **Gymnasiums** machen heute, vom besten Wetter begünstigt, einen theils eintheils mehrtägigen Ausflug. Während einige Klassen nach Rastede, andere über Wiefelstede nach Zwischenahn, wieder andere nach Biefstedt u. s. w. sich begaben, haben die oberen Klassen eine mehrtägige Tour über Osnabrück nach Iburg unternommen. Leider sind diese sog. Ausflüge in ihrer jetzigen Form und Ausdehnung für manche Eltern viel zu kostspielig, um ihre Kinder daran Theil nehmen lassen zu können. Es wäre daher durchaus zu wünschen, daß dieselben künftig von unseren Herren Schulvorstehern wieder mehr vereinfacht würden.

Ein **Racheact rohester Art** wurde in voriger Woche in Hammelwardermoor verübt. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurden nämlich dem Landmann Georg Reinhard Sonntag daselbst in seiner Weide zwei erst 1 Jahr alte J. ugtfüllen im Werthe von 1000 Mark in den Hals geschnitten, so daß es fraglich ist, ob die Thiere am Leben bleiben werden. Auf die Ermittlung des Thäters hat Sonntag eine Prämie von 100 Mark ausgesetzt.

e. **Rastede**, 28. Mai. Morgen Nachmittag werden die Mitglieder der Oldenburgischen Thierschau-Commission nach hier kommen, um im Verein mit dem hiesigen Local-Comitee über das Wie? und Wo? der für den Sommer hieselbst geplanten Thierschau und landwirthschaftlichen Ausstellung Beschluß zu fassen.

Für den kommenden Sonntag steht dem hiesigen Publikum sowie den auswärtigen Besuchern ein besonderer Genuß bevor, da die bestrenommirte Marine-Capelle unter Leitung des Herrn Latann im Garten des „Rasteder Hofes“ concertiren wird.

folgte mir bei meiner Heirath in meine neue Heimath und war mir halb Dienerin, halb Freundin. Doch war es wohl nur natürlich daß ich ihr in der ersten Zeit meiner Vereinigung mit meinem so heißgeliebten Gatten weniger Beachtung schenkte als sonst wohl und so entging mir, was, wie ich nachher erfuhr, meiner Umgebung auffiel, daß, ehe ein Jahr ihres Aufenthaltes in Rüdingshof verstrichen war, das einst so fröhliche Mädchen, das ihre Arbeit am liebsten singend verrichtete, still und niedergeschlagen einherging. Die Ursache war sehr trauriger Natur. Mein Gatte hatte einen Reitknecht, einen aufgeweckten, anstelligten Burischen, der ihm namentlich durch seine glückliche Hand in der Aufzucht und dem Zureiten junger Pferde werthvoll war, trotzdem er sich in anderer Beziehung als ein unzuverlässiger, leichtsinniger Mensch erwies. Wir hatten im Herbst geheirathet und im nächsten Sommer zog eine Seitänzergeellschaft durch unser Dorf und gab dort einige Vorstellungen und am Tage nach ihrem Wegzuge war unser Reitknecht auch verschwunden, wahrscheinlich durch das freie Wanderleben der Seitänzergeellschaft oder doch durch das, was er dafür ansah, verlockt und heimlich mit ihnen gezogen. Mein Gatte beklagte wohl seinen Verlust, doch erhielt er bald hinreichenden Ersatz in einem treueren Menschen und wir vergaßen den Flüchtling bald — bis wir unvermuthet und auf traurige Art an ihn erinnert wurden. Wir wollten uns an einem unfreundlichen Herbsttage eben zur Ruhe begeben, als wir durch eine ungewöhnliche Bewegung im Schlosse gestört wurden. Mein Gatte ging hinaus, nach der Ursache derselben zu forschen und kehrte zu mir mit der Nachricht zurück, daß Anna Winter plötzlich erkrankt sei und er Befehl gegeben habe, den Arzt zu holen. Er war damals ganz besonders besorgt um meine Gesundheit und deshalb theilte er mir erst am nächsten Morgen in schonenster Weise den wahren Sachverhalt mit. Man hatte das Mädchen am Abend im nahen Teiche gefunden, aber noch Lebenszeichen an ihr bemerkt und es war dem Arzte auch wirklich gelungen, sie zum Bewußtsein zurückzurufen. Als

jede Gefahr für ihr Leben beseitigt war, begab ich mich zu ihr und es gelang meinen liebevollen Fragen, ihr den Beweggrund so trauriger That — denn der Gedanke an einen Unglücksfall war durch die Nebenstände ausgeschlossen — zu entlocken. Sie hatte sich von dem Schmeichelreden des hübschen Reitknechts begeben lassen und bald nach seiner Flucht die Folgen ihres Verirrtes erkannt. Um der Schande zu entgehen, hatte sie den Tod gesucht. — Ich sprach ihr tröstend zu, denn ich hatte das bedauernswerthe Mädchen lieb und befand mich selbst in so selbiger Erwartung, daß ich doppeltes Mitgefühl mit ihrem Zustande haben mußte, und es gelang mir, sie durch das Versprechen, daß ich dazu beitragen wolle, ihren Fehltritt allen Menschen, besonders ihrer Mutter, einer strengen Frau, zu verheimlichen, mit dem Leben auszuwöhnen. Nach einiger Zeit gab sie vor, ihre Mutter besuchen zu wollen und verließ unser Haus auf längere Zeit.

An einem schönen, sonnigen Wintertage, — ach, ich kann keinen solchen mit seinem stahlblauen Himmel mehr sehen, ohne an jenen, meinen letzten glücklichen zu denken — brachte man meinen Gatten blutend von der Jagd nach Hause. Ein unglücklicher Schütze hatte ihm eine volle Schrotladung in den Rücken gejagt. Der Arzt erklärte die Lunge für verlegt, doch sei die Lebensgefahr nicht unabwendbar. In derselben Nacht wurde mein Kind, eine Tochter, geboren. Sobald ich das Bett verlassen durfte, nahm ich meinen Platz an dem Schmerzenslager meines Gatten ein. Anna war inzwischen zu uns zurückgekehrt. Sie sagte mir, daß sie ihr Kind in Pflege gelassen habe in dem Hause, in welchem sie die letzten Monate verlebte, sie hatte es nach dem Namen meines Mannes getauft, den sie hoch verehrte: Friederike, wie meine eigene Tochter auch hieß. Mein Töchterchen überließ ich nun gänzlich Annas Obhut, um mich ganz der Pflege meines unglücklichen Mannes zu widmen. Bald wurde mir gesagt, daß meines Gatten Lungenverwundung nicht unbedingt tödtlich wäre, doch daß es durchaus nothwendig sei, den Kranken den Gefahren des veränderlichen Frühlings

unseres rauheren Klimas zu entziehen. Sobald er daher transportfähig war, zog ich mit ihm in kurzen Tagereisen nach dem Süden. Dort, Sie wissen es ja, durfte ich ihn noch monatelang an meiner Seite behalten, stets zwischen Furcht und Hoffnung schwankend; doch bald schwand die letztere mehr und mehr, anderthalb Jahre später wurde er mir entzogen.

Frau von Rüdings schwieg mit tiefem Athenzuge, Mählen blickte voll Mitleids auf sie und sagte beschwichtigend: „Sie regen sich allzu sehr auf, gnädige Frau!“ Sie schüttelte den Kopf und fuhr fort:

„Das Schwärze bleibt mir noch zu erzählen. Ich hatte so lange mein Gatte zwischen Tod und Geneung schwelbe, meine Tochter nicht wiederzusehen. Ich hatte das Kind mit beruhigtem Herzen in Annas Obhut zurückgelassen, hatte mich auch nicht gefordert, als diese mich brieflich um die Erlaubniß bat, mit demselben zu ihrer Mutter reisen zu dürfen, ja, mir war dieser Plan sehr willkommen, da ich meine Tochter in der Pflege meiner alten Amme nur noch besser aufgehoben wußte. Ich ängstigte mich auch kaum, als danach die bisher regelmäßigen Berichte Annas gänzlich ausfielen. Endlich erhielt ich einen Brief ihrer Mutter, welche mir eine traurige Mittheilung machte. Anna war danach mit den Kindern, so hieß es, glücklich in ihrem Hause eingetroffen, doch in den ersten Tagen nach ihrer Ankunft hatte sich ein Unfall ereignet. Anna hatte die Kinder auf die Dorfstraße hinaus gefahren, als unglücklicherweise die Pferde eines daher kommenden Bauerswagens vor irgend etwas scheuten und in ungebändigtem Trabe herzujaagten. Anna wollte schnell den Kinderwagen in Sicherheit bringen, war aber infolge der übergroßen Eile und Angst so unglücklich, ihn umzustürzen und warf sich nun, als einziges Mittel zur Rettung der an der Erde liegenden Kleinen, die sie so schnell nicht aufrufen konnte, selbst den rasenden Pferden entgegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen aus dem Lande. Dem Eisenhüttenwerk zu Augustfehn sind vorige Woche circa 60 Tagewerk Torf im Werthe von etwa 1500 Mark und dem dortigen Stahlwerk circa 18 Tagewerk im Werthe von 600 Mark verbrannt. Das Feuer ist durch Brennen von Buchweizenmoor veranlaßt worden. — Am Sonnabend stürzte der 3 1/2-jährige Sohn des Arbeiters Witwinsky zu Heppens die Hausstreppe hinunter und war infolge dessen nach Verlauf weniger Stunden eine Leiche.

Zwischenahn. In der Ekerner Mühle gerieth der Knabe F. Abbeoltmanns durch irgend eine Unvorsichtigkeit mit dem Arm in das Rammrad der Mühle und erlitt in Folge dessen schwere Knochenbrüche. Der Bedauernswerthe mußte sofort ins Hospital zu Oldenburg überführt werden und wird sich leider wohl einer Amputation unterziehen müssen.

Berne, 27. Mai Gestern waren hier unter dem Vor- sitze des Amtshauptmanns Dugend die Gemeindevorsteher, Bezirksvorsteher resp. Lehrer und Zählbehörden für die im Juni d. J. vorzunehmende Zählung behufs Ermittlung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung aus allen Gemeinden südlich der Hunte in Denkers Gasthause hieselbst versammelt, um von dem Vorstand des Statistischen Bureau's Herrn Regierungsrath Dr. Kollmann aus Oldenburg über die Ausführung der Zählung näher unterrichtet zu werden.

Nordenhamm. Vielleicht noch niemals, so lange Nordenhamm existirt, ist hier soviel Petroleum importirt worden, wie in dieser Woche, nämlich ca. 30 000 Barrel, darunter etwa 4000 Barrel Naphta. Die Haupt-Importeure sind die Herren Schramm und Co. in Bremen. Diese Herren beabsichtigen ihr ganzes in Bremerhaven geführtes Petroleum-Geschäft sowie Lager nach hier zu verlegen.

Das Sängersfest zu Jever

am 26. und 27. Mai 1883.

Ueber den Verlauf des Sängersfestes in Jever, das in seinen Hauptzügen als wohl gelungen bezeichnet werden darf, theilen wir in der Hauptsache Folgendes mit. Der grau in grau gemalte Himmel am Morgen des Hauptfest- tages bildete zwar keinen sehr passenden Hintergrund zu der hübschen Decoration der freundlichen Stadt und des Festplatzes, sondern verlieh dem Ganzen ebenso wie den Gesichtern der Einwohner und Festtheilnehmer einen etwas melancholischen Anstrich; gegen Mittag jedoch war diese Disharmonie glück- lich gelöst, die Witterungsverhältnisse waren von diesem Zeitpunkte an die denkbar günstigsten. Der Besuch von außerhalb, sowie die Theilnahme der Einwohner am Feste waren zwar gut, doch lassen sich auffommende Gedanken über ein bei dieser Gelegenheit entstandenes — im Interesse der Unternehmer zu beklagendes — Deficit nicht von der Hand weisen. Die Unkosten sollen verhältnismäßig sehr groß ge- wesen sein; beispielsweise soll die Festhalle allein circa 5000 Mark verschlungen haben. Die Erwartungen der festgebenden Stadt, die sich im Laufe der letzten Wochen dahin äußerten, daß etwa 600 Sänger mitwirken würden, sind entschieden nicht verwirklicht. Uebereinstimmend wird die Zahl der Sänger auf etwa 140 angegeben. Verschiedene Bestimmungen des Comitees in Betreff der Festordnung sollen der Grund gewesen sein, daß mehrere auswärtige Gesang-Vereine die Einladung ablehnten; hierhin soll beispiels- weise die Bestimmung gehören, daß die Theilnahme am Com- mers im Festzelt den Sängern nur gegen ein Entree von 2 Mark gestattet war. Ueber die musikalischen Vorträge der Vereine, welche am Sonntag Nachmittag 5 Uhr begon- nen, hört man sehr Günstiges, außer den Jeverischen Verei- nen (Quartett-Verein — Niederfranz und Liedertafel) wirkten am Sonntag mit die Vereine von Varel und Waddewarden. Eingeleitet wurden die Vorträge durch die rühmlichst bekannte Latans'sche Capelle aus Wilhelmshaven, welche den herrlichen Marsch aus R. Wagner's „Lannhäuser“, „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ ausgezeichnet zur Geltung brachte. Leider gestattete die frühzeitige Abfahrt des Personenzuges in der Richtung nach Oldenburg den hiesigen Festtheilnehmern nicht, dem Concerte bis zu Ende beizuwohnen. Das Arrangement des Festzuges wird ebenfalls sehr gelobt.

Vom Welttheater.

Oldenburg, 29. Mai.

„Die Mitternacht zog näher schon,“ als am Sonntag drei bereits stark angeheiterte Jünglinge in die fünfte bis siebente Kneipe einfielen, um daselbst die vergleichenden **Bier- studien** fortzusetzen, denen sie sich der vorhergehenden Stun- den mit löblichem Eifer gewidmet hatten. Zwei von dem Trifolium sind denn auch noch im Stande, ihre, auf „ein Helles“ und ein „Dunkles“ gerichteten Wünsche dem Lokal- ganymed kund zu geben. Der Dritte im Bunde aber hat, sofort nach dem Niederlegen, an der Tischplatte einen wün- schenswerthen Stützpunkt für sein gedankenschweres Haupt gefunden, und reagirt auf die Anrede des Kellners zunächst gar nicht. Der geschäftige Bierzapf aber läßt sich durch dies beredete Schweigen nicht abschrecken, sondern wiederholt mit eindringlicherer Stimme die Frage: „Und was kann ich Ihnen bringen, mein Herr?“ — „Mir — Können Sie — zu Hause bringen!“ erwiderte da lallend der gute Jüngling, der sich auch in diesem dunklen Drange des rechten Weges wohl bewußt blieb.

Früher bestand, hauptsächlich auf dem Lande, der Ge- brauch, den **Ragen die Ohren zu stuzen**. Jetzt ist die Sitte fast ganz abgekommen, die fortgeschrittene Huma- nität unserer Tage gestattet diese Thierquälerei nicht mehr. Und doch hatte diese Sitte einen guten und berechtigten Grund, nämlich folgenden: Die Ragen gehörten früher mehr als sonst zu den unentbehrlichen Hausthieren, weil dieselben die Aufgabe hatten, die Häuser von den Mäusen zu befreien.

Leider lagen die Hauskagen nicht alle mit gleichem Eifer diesen häuslichen Vorrathungen ob, sondern zogen es sogar vor, in Feld und Wald und besonders in den Gärten her- umzustreifen und dort, anstatt den Mäusen, den Vögeln nachzustellen. Dies war aber ein sehr schädliches Treiben, die Folge war die erschreckliche Vermehrung aller schädlichen Insekten. Um nun die Ragen vom Herumschweifen in Gar- ten und Feld abzuhalten, pflegte man den jungen Rägchen die Ohren derartig zu stuzen, daß bei Regenwetter und Thau das Wasser in die unbeschützten Ohrenhöhlen tropfte; hierdurch wurden die Ragen für alle Zeiten vom Herum- streifen im Freien abgehalten.

Zur Ernährung der Kleinen verwenden wir bekanntlich Kuh- und Ziegenmilch. Aber auch, wenn nun unglück- licherweise diese Hausthiere einmal fehlen sollten, würden wir nicht rathlos sein, falls wir uns nur **Elephanten- milch** verschaffen könnten. Diese Milch ist die reichhal- tigste, die es giebt. Sie enthält weniger Wasser und mehr Butter und Zucker, als irgend eine andere, sie hat ein an- genehmes Aussehen und einen köstlichen Geruch. Die dar- aus gewonnene Butter ist reichhaltiger und süßer als die anderer Thiere und kann es mit der Sahne aufnehmen; das Del, welches der Elephant produziert, ist klar wie das Provencer-Olivenöl. Das ist in der That alles Mögliche; indessen dürfte für die künftliche Säugung dies edle Mate- rial etwas schwer zu erlangen sein!

Wer ein **selbstgefertigtes Telephon** zu besitzen wünscht, beherzige folgende Anleitung zur billigen Herstellung eines solchen: Um ein gutes und nutzbares Telephon herzu- stellen, welches zur Fernsprechung von einem Hause zum andern dienen kann, braucht man nichts als eine genügende Menge Draht und zwei Cigarrentischen. In der Mitte des Bodens der Ristchen wird ein Loch von ungefähr einem halben Zoll im Durchmesser gebohrt und ein Ristchen in jedes der betreffenden Häuser, die man verbinden will, ge- bracht. Dann nehme man fünf Pfund gewöhnlichen Eisen- draht, ziehe ein Ende durch das Loch im Ristchen und be- festige es daselbst mit einem Nagel und sodann spanne man man den Draht fest bis zu dem andern Ristchen im andern Hause, ihn, falls es nöthig ist, mit einem starken Strick unterstützend. Man kann die Linie zur besseren Isolirung durch das Fenster leiten, indem man ein Loch in die Scheibe bohrt. Die Ristchen selbst werden durch quer unter das Fenster genagelte Kiesel gestützt und das Telephon ist fertig.

„Sie“ gingen still im Mondschein durch den Garten. Endlich liespelte „sie“: „Warum müssen die Rosen ver- bleichen!“

Prompt erwiderte „er“: „Aus Mangel an Sauerstoff in der Luft!“ — Er war Chemiker.

Mit Nichts ist der Mensch weniger (oder mehr?) zufrieden, als mit seinem **Verstande**; je weniger er davon hat, desto zufriedener ist er.

Vermischte Nachrichten.

Auf der **Hygiene-Ausstellung** in Berlin bringt sich die Gesellschaft Carne Pura mit ihrem pulverisirten Fleisch sehr zur Geltung. Eins, zwei, drei ist eine genieß- bare Suppe fertig. Küche und alles was dazu gehört, zeigt sich im saubersten Zustand, und wie bei dem Pavillon Carne Pura sieht's in dem Apfelweinhäuschen von Petch in den Ausgankträumen unverfälschter Milch aus. Da hier wirk- lich Milch getrunken wird, wie sie von der Kuh kommt, so lernt der Berliner überhaupt erst kennen, was eigentlich Milch ist und wie sie nach der Natur schmeckt und aussieht, näm- lich nicht „Berlinerblau.“

Wer Kochen lernen will für einen bürgerlichen Haus- halt, der muß in die **Kochschule** des Berliner Haus- frauenvereins eintreten, wo Frau Lina Morgenstern gebietet. Der Reid muß ihr lassen, daß eine wohlthuende Sauberkeit herrscht und alles ringsherum macht den Eindruck der Ge- biegenheit und hohen Sinnes.

Excellenz Friedberg, der preussische Justizminister, steigt eben zum obern Stock im Justizgebäude hinauf, als einer seiner Rätthe herunterkommt. „Heut' ist drinnen im Saal wohl wieder **Affessoren-Examen**?“ fragt er. — „Ja wohl, Excellenz!“ „Hm! Es ist doch recht gut, daß wir Weiden heute nicht examinirt werden; ich glaube, wir fielen Beide durch!“

Als ein Märtyrer der Wissenschaft zu sterben — das hat in Paris ein junger Student der Medizin zu Wege gebracht, der einen **Selbstmord** unter geradezu schauerlichen Umständen ausübte. Der junge Mediciner, der an einem unheilbaren Leiden dahinfiehte, nahm eine starke Dosis Morphium, jedoch mit Absicht nicht genügend, um einen sofortigen Tod herbeizuführen. Er öffnete sich hier- auf mit seinem Stempel zu drei wiederholten Malen die Brust an verschiedenen Stellen und nach jeder dieser Ope- rationen schrieb er seine Empfindungen und Details über die Art seines Schmerzes nieder. Den Unglücklichen, wel- cher mit so furchtbarem Heroismus eine Selbstsiegirung am lebendigen Leibe vorgenommen, fand man todt über seinem blutbefleckten Notizbuch und in diesem u. A. die Worte: Da ich dem Leben zu nichts nütze sein kann, so soll mein Tod wenigstens der Wissenschaft dienen.

München zählt **23 Bierbrauereien**, die über 2400 Hektoliter Malz versieden (1 hl Malz ergibt durch- schnittlich 2 hl Bier). Darunter befinden sich 1881—82 elf Brauereien bis zu 10000, 2 bis zu 20000, 2 bis zu 30000 Hektol. zc. Den ersten Rang nimmt ein die Spaten- brauerei von Gabriel Sedlmeyr mit 136 456 Hektoliter, es folgen: Löwenbrauerei mit 92 941, Franciskanerbrauerei mit

85 230, Pschorr mit 65 000, Hacker mit 56 342, Zacher mit 44 723, Augustiner mit 31 550 Hektoliter zc.

Ein Würzburger Student Debes fährt nach Paris auf seinem **Biloceped** und gedenkt die Reise in vier Ta- gen zu machen.

Ein **Ladestock im Gehirn**. Ueber eine merkwür- dige Verletzung, welche im Stadtkrankenhaus zu Hannover zur Behandlung kam, berichtet Dr. Georg Fischer in der „Deutschen Zeitschrift für Chirurgie“. Beim vorjährigen Stiftungsfeste in einem Nachbardorfe marschirte ein junger Burche mit geladenem Carabiner; der Ladestock saß im Lauf. Auf das Commando: Halt! stieß er das Gewehr zur Erde, der gespannte Hahn schlug zu, und der Ladestock fuhr dem Vordermann in den Rücken, durch Hals und Kopf, aus welchem er hervorragte. Derselbe war zwischen Wirbelsäule und rechtem Schulterblatt neben dem vierten Brustwirbel eingebrungen, ging am Brustkasten entlang in der Tiefe der rechten Halsseite aufwärts, drang durch Schädel und Gehirn und rogte in der linken Stirngegend 30 Cm. lang aus dem Kopfe hervor. Bei der sogleich unternommenen Operation, wobei der Kranke nicht chloroformirt werden durfte, wurde zunächst am Halse vom rechten Unterkieferwinkel an abwärts ein Einschnitt gemacht, worauf man den Kopf des Ladestocks zu Gesicht bekam. Dann folgte die Lösung des Ladestocks im Schädel. Da die Stange im Knochen fest eingekleidet saß und absolut unbeweglich war, mußte zunächst rings um die- selbe die Knochenöffnung mit Meißel und Hammer erweitert werden. Es gelang nun, durch 20 bis 30 Hammerschläge den vordringenden Theil des Ladestocks durch den Schädel zurückzutreiben; aber erst nach Erweiterung der Halsmunde konnte man ihn aus dieser ganz herausziehen. Derselbe war 50 Cm. lang und 6 Millim. dick. Der Kranke war wäh- rend der ganzen Operation, welche etwa eine Stunde lang gedauert hatte, bei Bewußtsein geblieben. Der Verlauf war außerordentlich günstig, fast ohne Fieber. Der Kranke ward nach zwei Monaten bis auf die Erblindung des rechten Au- ges vollständig geheilt aus dem Stadtkrankenhaus entlassen. Elf Monate nach der Verletzung war der Mann ganz gesund, hatte Nächte hindurch getanzt und alle schweren Arbeiten eines Dienstknechts verrichtet.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht		
vom 29. Mai 1883.		
		getauft verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	102,10 102,65
40%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	101. 102.
40%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75 —
40%	Jeverische Anleihe	99,75 —
40%	Vareler Anleihe	99,75 100,75
40%	Dammer Anleihe	99,75 —
40%	Wildeshausener Anleihe (Stücke à Mt. 100.-)	99,75 100,75
40%	Braler Seelachs-Anleihe	99,75 —
40%	Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75 100,75
40%	Obersteiner Stadt-Anleihe	99,50 100,25
40%	Landchaftliche Central-Bandbriefe	— —
30%	Oldenb. Prämien-Anl. ver St. in Mart	146,75 —
40%	Eutin-Lübbeder Prior.-Obligationen	100. 101
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,90 89,45
40%	Preussische consolidirte Anleihe	102,10 102,65
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,30 —
5 1/2%	Italiensche Rente (Stücke von 1000 u. 500 fre. im Verkauf 1/4% höher)	91,70 92,25
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1873.	— —
40%	do. do. von 1878	93,45 94.
4 1/2%	Pfundbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100. —
40%	do. do. do.	98,10 99,40
4 1/2%	Pfundbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70 102,25
40%	do. do. do.	97,70 98,25
50%	Borussia-Prioritäten	100,50 101,50
40%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,40 95,95
	Oldenburgische Landesbank-Actien	— 148.
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]	
	Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien	154 —
	[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]	
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn)	— 95
	[4% Zins vom 1. Juli 1882]	
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Mart	— —
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,05 169,85
	„ „ London „ 1 Str „	20,445 20,545
	„ „ New-York für 1 Doll. „	4,18 4,24
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80 —

Privat-Bekanntmachungen.

Zu vermieten. Auf gleich oder später eine freund- liche **Oberwohnung**. Näheres Achternstr. 11.

Gesucht. Ein **Mädchen** zum 1. August im Haus- halt und bei Kindern. Näheres Achternstr. 11.

Rudelsburg.

Osfenerstraße 22.

Mittwoch, den 30. Mai, Abends 8 Uhr:

Abendunterhaltung

mit Gesang und Klavier.

Entree 20 Pf.

wozu ergebenst einladen **Jac. Kumpf** Sänger, Aug. Harms.

Rudelsburg.

Das alljährlich bei mir stattfindende

Landwehr-Concert

findet in diesem Jahre am 1. Juni statt. Anfang 8 Uhr Abends. Entree 20 Pf. Auch **Nicht-Militairpersonen** werden hierzu freundlichst eingeladen.

Dem Landmann **Diedrich Oetken und Frau** zu ihrem heutigen silbernen **Hochzeitsfeste** ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Wefterstraße wackelt!

Geschäfts-Eröffnung.

Sich eröffnete heute Donnerschwerstraße 5 eine

Colonialwaaren-Handlung und Wirthschaft,

welche unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung bestens empfohlen halte.

Wilh. Mahlstedt.

F. W. Stärzenbach

empfehlte alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:
Herrn-Schaftstiefel und **Stiefeletten** von 7 Mk. an,
Damen-Lederstiefel von 5 Mk. an,
Damen-Zeugstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,
Kinderstiefel von 50 Pf. an
sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfehlte sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge**, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Althandlung von C. Hoting,

aussern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten etc.
hält billigst empfohlen

C. Hoting.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,

empfehlte in reichhaltiger Auswahl das Neueste in

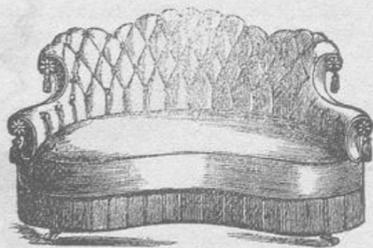
Herren-Hüten und Mützen.

Das Polster-Möbel-Lager

von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Carl Wilh. Meyer,

Oldenburg, Haarenstr. 8,

empfehlte billigst: **Eisen-Kurzwaaren**, **Gusswaaren** und **Haushaltungsgegenstände** aller Art, als: **Bau- und Möbelbeschläge**, **Einfriedigungsdrath**, **Drahtkörbe**, **verzinkte Geflechte**, **Spaten**, **Forken**, sowie **sämmtliche Gartengeräthschaften**, ferner **Defen** und **Sparherde**, **verzinnete**, **rohe** und **emailirte Kochgeschirre**, **Bürstenwaaren**, **Messer** u. **Gabeln**, **Caffeemühlen**, **Zengleinen**, **Klammern** etc.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstedt.

Nebbien's

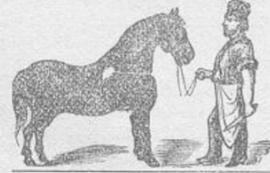
neu eingerichtetes

Photographisches Atelier

befindet sich jetzt

Ritterstraße Nr. 13.

Pianinos neue Modelle.
Billig gegen Baar oder Abzahlung.
Weidenslauffer, Berlin NW.
Geehrte Anfragen werd. sofort beantwortet.



Empfehle extra feines

Rossfleisch.

Joh. Hoting.

Zu verkaufen.

Ein fast neuer 2rädriger **Kastenwagen**, billig.
Carl von der Laage.

Zu vermieten.

Auf gleich eine möblirte **Stube** und **Kammer** für 1 oder 2 Herren passend. Näheres **Nadorsterstr. 28.**

Die Bierhandlung

von **Aug. Heine**, Baumgartenstraße 3,
empfehlte
beste hiesige Lagerbiere in Flaschen und Fässer,
sowie **Bremer Braubier** in Flaschen.

L. Lewwarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener **Kleidungsstücke**.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Verlegte am 1. Mai d. J. meine

Bäckerei

nach **Dfenerstraße 26**. Ich werde auch hier bemüht mir das Wohlwollen meiner geehrten Kunden zu erhalten.
J. D. Siemers.

Buchhandlung.

Journal- & Zeitschriften-Expedition

von **J. B. Müller,**

Oldenburg, Bleicherstraße 8.

Expedition des „Hausfreund“ und „Criminalbibliothek.“

Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am 1. Mai **Dfenerstraße 29** eine

Handlung und Wirthschaft

errichtete. Indem ich mich bestens empfohlen halte, zeichne
Hochachtungsvoll

H. Blanke.

Weissbier

in Kruten empfehle

J. G. Fischer, Dfenerstr. 20.

Empfehle hiermit dem geehrten Publikum meine

Bier-Handlung

angelegentlichst.

Z. Borchert, Mühlenstr. 5.

Berliner Getreidekimmel, a la Witka,
Liter 70 Pfg, Flasche 75 Pfg.

Doppel-Kimmel a Liter 60 Pfg,
Echten Nordhäuser Korn a Liter 60 Pfg,
Hochfeiner Grog- und Punsch-Extract
a Flasche 1 Mk. 40 Pf.

Rum a Flasche von 50 Pfg an,
Grog und **Punsch** a Glas 10 Pfg,
Sämmtliche Liqueure a Glas 5 Pfg.

J. Schepker,

Oldenburg, Nadorsterstraße Nr. 23.

Nienburger Brod

empfehlte

D. Köpfe, Achternstr. 11.

Pieper's Caffeehaus

auf den **Dobben** am **Ebersteuholze**.
Halte mein Etablissement bestens empfohlen.

W. Pieper.